

## „Heim-TÜV“ 2023 – Teil IV

# Die Unterbringungssituation in Sachsens Aufnahmeeinrichtungen für Asylbewerber

## Zusammenfassung der Studie

**Wie steht es um die Unterbringung von Asylbewerbern und Geflüchteten in sächsischen Aufnahmeeinrichtungen für Asylbewerber?** Mit der Beantwortung dieser Frage hat der Sächsische Ausländerbeauftragte ein Forschungsteam unter Leitung des Sozialforschers Dr. Christoph Meißelbach beauftragt. Der Fokus sollte dabei auf allgemeinen Mustern der Unterbringungssituation sowie auf der Identifikation überwölbender Problemstrukturen liegen, nicht auf der Beurteilung einzelner Einrichtungen.

**Untersucht wurden alle zwölf im Freistaat Sachsen regulär betriebenen Aufnahmeeinrichtungen.** Die Evaluation fußt auf drei Datenquellen: (1) einer standardisierten Online-Befragung der Leitungen aller untersuchten Einrichtungen, (2) standardisierte Beobachtungen im Rahmen von Begehungen aller Unterkünfte, (3) leitfadengestützte Interviews mit allen Leitungen sowie mit vier Sozialarbeitern.

**Insgesamt ist die Unterbringungssituation in den sächsischen Aufnahmeeinrichtungen nicht besorgniserregend.** In praktisch allen Unterkünften herrschen mindestens akzeptable Grundbedingungen. Auch gibt es viel guten Willen bei den Leitungen und sozialen Betreuungsteams, eine vernünftige Unterbringung der Geflüchteten zu gewährleisten. In einigen Einrichtungen gelingt das wirklich gut: Ein motivierter und gut ausgebauter Personalstamm, gute infrastrukturelle Gegebenheiten, eine breite Angebotspalette und funktionierende Kooperationen mit der Zivilgesellschaft ermöglichen dort eine Unterbringungsqualität, die auch anspruchsvollen ethischen Anforderungen gerecht wird.

**Gleichwohl gibt es nennenswerte Schwierigkeiten und Herausforderungen.** Schon die Gemengelage aus traumatisierender Flucht und ungewisser Zukunft der Geflüchteten führt dazu, dass deren Lebenssituation in den Unterkünften grundsätzlich problembehaftet ist. Mancherorts schmälern auch kritikwürdige Zustände die Unterbringungsqualität. Die Situation ist zwar in allen Unterkünften humanitär vertretbar, geht aber längst nicht überall über diese Mindestanforderung hinaus. Vereinzelt herrschen zwar formal akzeptable, aber dennoch kritikwürdige Zustände.

**Die Unterbringungssituation ist von deutlichen Unterschieden zwischen den Einrichtungen geprägt.** Sie lassen die Zuweisung zu einer Aufnahmeeinrichtung für die Geflüchteten zur Lotterie darüber werden, wie ihre Lebenssituation in den nächsten Wochen und Monaten aussehen wird. Angesichts der großen Schwankungen in der Unterbringungsqualität ist ein stringenteres Qualitätsmanagement notwendig.

**Hinter diesen Erkenntnissen steht eine Fülle von Befundmaterial zu verschiedenen Aspekten der Unterbringung.** Zu den wichtigsten Einsichten gehören dabei die Folgenden:

- Beim **baulichen und infrastrukturellen Zustand** gibt es vielerorts Mängel. Zwar sind die Aufnahmeeinrichtungen insgesamt in einem weitgehend funktionsfähigen Zustand. Ein Großteil der Einrichtungen weist jedoch mindestens eingeschränkten Renovierungsbedarf auf. Die Sanitäranlagen sind in einem Viertel der Unterkünfte in einem klar renovierungsbedürftigen Zustand; in einem Viertel der Unterkünfte gibt es Hinweise auf Schädlinge und Schimmel.
- Die **Privatsphäre** der Bewohner ist oft eingeschränkt. Einem Viertel der Einrichtungen fehlen schon die baulichen Voraussetzungen: Hier sind die Bewohner in nach oben offenen Leichtbauhallen oder Containern untergebracht. Die Bewohner sind nirgends mit eigenen Zimmerschlüsseln ausgestattet, nur in fünf Einrichtungen können sie persönliche Gegenstände einschließen.
- Die Aufnahmeeinrichtungen weisen erhebliche Unterschiede bei der **Ausstattung** auf. Eine Grundausstattung u.a. mit geschlechtergetrennten Sanitäranlagen, Gemeinschaftsräumen sowie Spielecken für Kinder, funktionsfähigen Kantinen und WLAN findet sich überall. Manche Unterkünfte bieten deutlich mehr – von verschiedenen Freizeiträumen über Musikzimmer und Gemeinschaftsküchen bis hin zu einer App, die über die Regeln und Angebote in der Unterkunft informiert.
- Auf dem Gebiet der **Sozialarbeit** fanden sich teils lobenswerte, teils kritikwürdige Verhältnisse. Die Mehrheit der Einrichtungen kann eine vernünftige Betreuung sicherstellen. In mindestens vier der zwölf Unterkünfte war die Personalsituation zum Zeitpunkt der Untersuchung hingegen ungenügend. Ein schlechter Betreuungsschlüssel führt nicht nur zu Lücken in der Betreuungs- und Beratungsinfrastruktur, sondern bedeutet auch eine besonders hohe Belastung des Personals.
- Die **psychologische und medizinische Betreuung** der Bewohner ist nicht zufriedenstellend. Während die medizinische Versorgung grundlegend sichergestellt ist, gibt es bei der Versorgung psychischer Leiden größere Engpässe. Es mangelt vielerorts an qualifiziertem Personal sowie entsprechenden Angeboten. Im ländlichen Raum fehlt zudem entlastende Infrastruktur im Umland.
- Es braucht mehr **Arbeitsgelegenheiten** in den Einrichtungen. Sie gehören dort zu den wenigen sinnstiftenden Beschäftigungsmöglichkeiten und sind bei Bewohnern deshalb begehrt.
- Fast überall gibt es Bedarf für weitere **Bildungs-, Beratungs- und Freizeitangebote**. Wenngleich einige Einrichtungen hier lobenswerte Ausnahmen darstellen, erscheint vor allem der ausgeprägte Beratungsbedarf der Bewohner nicht voll gedeckt. Besonders nachgefragt ist die Sprechstunde der Zentralen Ausländerbehörde. Auch im Bereich der Erwachsenenbildung und bei zielgruppengerechten Freizeitangeboten für verschiedene Bewohnergruppen ist die Nachfrage teils erheblich.
- Besonders akut ist der Bedarf bei **Angeboten für Kinder und Jugendliche**. Zwar zeigen die Leitungen und sozialen Betreuungsteams in diesem Bereich bereits großes Engagement und es gibt fast überall Schulen und Kindergärten. Im Grunde kann es aber nicht genug Angebote für diese Zielgruppe geben, zumal diese zur Entlastung der Eltern in einer schwierigen Situation beitragen.
- Den **Bedürfnissen besonders vulnerabler Gruppen** (u.a. LGBTQIA+, Menschen mit Behinderungen, Menschen mit physischen oder psychischen Krankheiten, religiöse Minderheiten, ältere Menschen) kann nicht überall nachgekommen werden. Es mangelt vielerorts an separaten Unterbringungsmöglichkeiten, spezifischen Beratungs- und Freizeitangeboten sowie eigenen Gemeinschaftsräumen. Positiv hervorzuheben sind allerdings die beiden eigens auf die Bedürfnisse besonders vulnerabler Personen zugeschnittenen Aufnahmeeinrichtungen, in denen deren besondere Schutz- und Beratungsbedarfe in lobenswerter Weise gedeckt werden.

- In der Gruppe der **jungen, alleinreisenden Männer** scheint die Gemengelage aus traumatisierender Flucht, schwieriger Gegenwart und ungewisser Zukunft überproportional häufig zu abweichendem Verhalten zu führen. Vereinzelt Erfolgsgeschichten gibt es zwar, eine systematische Strategie für den Umgang mit dieser „vergessenen Zielgruppe“ fehlt jedoch weitgehend. Es wäre ratsam, sie noch stärker als bisher in den Fokus der sozialen Arbeit zu nehmen.
- Im Großen und Ganzen ist das **soziale Klima** in den Einrichtungen gut und friedlich. Allerdings gibt es aufgrund der insgesamt belastenden Wohn- und Lebenssituation immer wieder Konflikte. Als praktikable Ansätze im Umgang mit diesem Problem haben sich interkulturelle Vermittlungskompetenzen und eine getrennte Unterbringung entlang von ethnischen, kulturellen und religiösen Konfliktlinien erwiesen. Flächendeckende systematische Lösungsansätze fehlen aber; Gewaltschutzkoordinatoren sind in sächsischen Aufnahmeeinrichtungen noch rar.
- Die starke **Fluktuation** der Bewohnerschaft führt zu Schwierigkeiten bei der getrennten Unterbringung von verschiedenen Bewohnergruppen (z.B. Familien mit Kindern, alleinreisende Männer, besonders vulnerable Personen). Sie bewirkt zudem große Schwankungen bei der Nachfrage nach Freizeit-, Betreuungs- und Beratungsangeboten. Manchen Einrichtungen gelingt es nicht, dennoch stets zielgruppenspezifische Angebote vorzuhalten. Andere haben dafür in der ausgeprägten Vernetzung mit zivilgesellschaftlichen Vereinen und Initiativen eine Lösung gefunden.
- Die Potentiale der **Zusammenarbeit mit der Zivilgesellschaft** und kommunalen Akteuren vor Ort werden noch nicht überall ausgeschöpft. Solche Kooperationen sind hilfreich, um die Unterbringungssituation zu verbessern und spezifische Beratungsangebote für vulnerable Gruppen zu ermöglichen. Sie stärken zudem die soziale Integration der Einrichtungen in die Kommune vor Ort.
- **Praktikable Lösungsansätze und Best Practices**, um mit den strukturellen Problemen der Unterbringung konstruktiv umzugehen, finden sich in den Einrichtungen reichlich. Diese sind aber oft Insellösungen, die ihren Weg nicht in alle Einrichtungen finden. Von der Landesdirektion Sachsen initiierte regelmäßige Workshops mit allen Betreibern und Leitungen könnten für einen besseren Wissenstransfer zwischen den Einrichtungen sorgen.